

von Empirie und Theorie stereotyp und unbestimmt in Bezug auf konkrete Forschungsziele und Fragestellungen.

Hubers Ziel ist das Auffinden von „Mustern“ des Selbstverständnisses, kontextuiert von generativen Faktoren, sozialer Herkunft, Lebenswegen und Geschlecht. Zusätzlich zu den Leitfadeninterviews hat sie für alle 103 im Jahr 2007 an deutschsprachigen Universitäten tätigen Kommunikationswissenschaftler/innen ein Sozialprofil nach Geburtsjahr, akademischer Sozialisation (Studienfächer, Promotionsfach, Habilitationsfach, Studienorte, Institute der späteren Tätigkeit) ermittelt. Huber folgend ist der typische kommunikationswissenschaftliche Professor ein Mann, oft der erste, der aus seiner Ursprungsfamilie studiert hat, dessen Karriereweg eher ungeplant und dessen Motiv für die Studienaufnahme der Berufswunsch Journalist war. Professorinnen sind nach wie vor unterrepräsentiert. Gender wirkt sich aber offenbar nicht auf das Fachverständnis aus, dieses wird eher durch generative Faktoren und durch Sozialisationen in anderen Disziplinen bestimmt.

Hubers Daten geben wichtige Hinweise auf Tendenzen: Aktuell strukturiert sich das Feld stärker durch eine in der Kommunikationswissenschaft ausgebildete und sozialisierte Professorenschaft als je zuvor, zugleich ist diese heterogen, es finden sich ebenso „Orthodoxe“ (traditionelles Fachverständnis auf Medien und Prozesse der öffentlichen Kommunikation bezogen) als auch „Häretiker“ (zum Beispiel zielend auf die Erweiterung des Fachverständnisses auf den Untersuchungsgegenstand interpersonale Kommunikation). Obwohl die Zahl der Habilitationen im Fach zunimmt, bleibt die Heterogenität bestehen (nicht zuletzt wohl durch die mehrdimensionale Studienwahl noch in den alten Magisterstudiengängen). Hier treffen sich die Befunde von Huber mit dem Selbstverständnispapier der DGPK von 2008, das Gegenstands- Methoden- und Theorienpluralität propagiert.

*Meyen, Michael und Anke Fiedler: Die Grenze im Kopf. Journalisten in der DDR. – Berlin: Panama Verlag 2011. 400 Seiten. Preis: Eur 24,90.*

*Barbara Baerns*

Die „Deutungskompetenz“ von Zeitzeugen ist zwanzig Jahre nach der Vereinigung Deutschlands ein aktuelles Thema. Zeitzeugen als Quellen historischer Forschung haben Gewicht. Vorausgesetzt die richtigen Fragen werden gestellt. Jenseits der analytischen Grenzen von Opfer-Täter-Kategorien stellen die beiden Autoren ihre Recherchen unter ein konkretes Forschungsprogramm, das Arbeitsbedingungen, Arbeitsalltag, Selbstverständnis und Karrieren im Journalismus der DDR betrachtet: „Wenn es stimmt, ‚dass die Propaganda der SED für eine bestimmte Zeit die Vorstellungswelt, das Lebensgefühl und das Weltbild großer Teile der Bevölkerung beeinflussen konnte‘ ..., dann ist die Frage nach den Journalisten nicht mehr weit – nach ihrer Herkunft, ihrer Ausbildung und ihren Zielen, nach den Arbeitsbedingungen und nach der Atmosphäre in den Redaktionen. Welches Bild hatten DDR-Journalisten von ihrem Beruf, von ihrem Publikum und von ihren Einflussmöglichkeiten? Wie haben sie Anleitung und Kontrolle im Alltag erlebt und wann sind sie zufrieden nach Hause gegangen? Was musste man können, um Karriere zu machen? Hat sich all dies in 40 Jahren verändert ...?“ (10).

Das Buch dokumentiert autorisierte Interviews mit 31 „Journalisten“, das sind 28 meist leitende Redakteure verschiedener Sparten und Medien, eine Sprecherin und zwei Funktionäre. Eine Darstellung des Werdegangs, über 1989 hinaus, bereichert als Vorspann den jeweiligen Text. Die zugrundeliegenden Leitfadengespräche wurden 2009 und 2010 mit DFG-Unterstützung realisiert. Wie die Autoren berichten, setzten nicht nur der Gesundheitszustand, sondern auch das Misstrauen gegenüber jeder Art von DDR-Forschung im Hinblick auf die Gesprächsbereitschaft hohe Hürden. Die als Einleitung präsentierte detaillierte Beschreibung des qualitativen Untersuchungsdesigns und des Forschungsprozesses ist auch insofern erhellend – und spannend. Der Band enthält viele Faksimiles und Fotos, ein umfangreiches Personenverzeichnis, ein Personenregister und ein erschöpfendes Literaturverzeichnis, das die ansonsten vorliegenden autobiographischen Texte vollständig erfasst. Tagesbezogene Medien wie *Tagesspiegel* (10. Mai 2011), *MDR 1 Radio Sachsen-Anhalt* („Hallo am Nachmittag“, 11. April 2011) oder die *Freie Presse*, Chemnitz (30. April 2011) haben das Buch besonders schnell rezensiert und dabei in erster Linie die Erfahrungen der interviewten Personen beachtet.

Eine systematische Zusammenfassung, als sogenannte Kollektivbiographie in überarbeiteter Form auch in der Fachzeitschrift *Medien und Kommunikationswissenschaft* veröffentlicht (2011, Seite 23–39), berücksichtigt zudem sämtliche Zeitzeugenquellen, die zugänglich waren und relevant erschienen. Die Analyse basiert auf Überlegungen zur Struktur des journalistischen Feldes in Anlehnung an Bourdieu, die Meyen schon früher entfaltete und empirisch überprüfen ließ (*Publizistik* 2009, Seite 323–345). Das Material wird im Einzelnen unter den Gesichtspunkten Generation, Strukturen im journalistischen Feld der DDR und Habitus der dort wirkenden Akteure erschlossen und interpretiert. Der beobachtete Rollenwechsel zwischen Lenkungsapparat und Medien sowie das Fehlen eines eigenständigen Feldes, das Informationen nach professionellen Kriterien beschafft und bearbeitet, veranlassen die Autoren, den DDR-Journalismus im politischen Feld zu verorten und als Öffentlichkeitsarbeit zu bezeichnen: „Da die Politik die Ausdifferenzierung eines (autonomen) Feldes verhinderte, lassen sich Journalisten in der DDR am besten mit der PR-Abteilung in einem großen Unternehmen vergleichen“ (357). Ohne den Forschungsstand zu ignorieren, gelingt in der Studie eine neue Perspektive der Geschichte des Journalismus in der DDR. Daneben wird angeregt, sich mit der Differenzierung von Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus im Kommunikationssystem, systemvergleichend, noch einmal genauer zu beschäftigen.

*Nothhaft, Howard*: Kommunikationsmanagement als professionelle Organisationspraxis. Theoretische Annäherung auf Grundlage einer teilnehmenden Beobachtungsstudie. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011 (= Reihe: Organisationskommunikation. Studien zu Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikationsmanagement). 588 Seiten. Preis: Eur 49,95.

*Claudia Riesmeyer*

Was ist Kommunikationsmanagement? Verbirgt sich hinter dem Begriff nur eine zeitgenössische, betriebswissenschaftlich orientierte Bezeichnung für den inzwischen etab-